



JUBILÄUM

Kosmos der Gelehrsamkeit

EIN SYMPOSION UNTERSUCHTE VIELFÄLTIGE ASPEKTE DER GRÜNDUNGSGESCHICHTE DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK, DEREN GRUNDSTOCK 1558 MIT DEM ANKAUF DER SAMMLUNG WIDMANSTETTER GELEGT WURDE.

VON CLAUDIA SCHWAAB

Die Bayerische Staatsbibliothek – eine der wichtigsten wissenschaftlich-kulturellen Einrichtungen des Freistaats Bayern und mit mehr als 9 Millionen Bänden eine der größten Bibliotheken weltweit – begeht in diesem Jahr ihr 450-jähriges Gründungsjubiläum. Im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen zu diesem Anlass – darunter eine glanzvolle, „Kulturkosmos der Renaissance“ betitelte Ausstellung über die frühen Bestände – führte die Kommission für bayerische Landesgeschichte zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) und dem Institut für Bayerische Geschichte an der LMU München am 18. April 2008 ein wissenschaftliches Symposium durch: Führende Experten der Humanismusforschung stellten Aspekte der Gründungsgeschichte der Hofbibliothek in einem größeren Kontext vor.

Bibliotheken im Späthumanismus: Autorität und Repräsentation

Den Reigen der Vorträge im vollbesetzten Friedrich-von-Gärtner-Saal der BSB eröffnete Gerrit Walther mit seinen Erörterungen über „Konfession und ‚sprezzatura‘. Aspekte des europäischen Späthumanismus.“ Er steckte den geistesgeschichtlichen Rahmen des Symposiums ab und erläuterte jene Ideen, Ideale und Tendenzen von Kultur und Bildung, vor deren Hintergrund die Einrichtung von Bibliotheken erfolgen konnte. Als maßgeblich wirkende Kräfte und Tendenzen erkennt Walther zum

einen die Glaubensspaltung, zum anderen die kulturelle Vision des Humanismus. Die durch die Reformation bedingte Spaltung in zwei Lager nötigte die Fürsten zur Machtdemonstration nach innen. Der Aufbau einer Bibliothek, in der alles Wissen der Zeit angesammelt ist, sollte gleichsam als geistige Waffe dienen und verstanden werden als Demonstration der gelehrten Autorität der Obrigkeit. Daneben stand der Aspekt der Repräsentation: Gerade Fürsten kleinerer und mittlerer Höfe wollten mit dem Aufbau von Kunstsammlungen und Bibliotheken Machtpositionen zur Schau stellen, die sie oft mehr anstrebten denn wirklich besaßen. Herzog Albrecht V. von Bayern, erklärter Beschützer katholischer Tradition und Förderer von Kunst und Wissenschaft, beanspruchte Gleichrangigkeit mit der europäischen Fürstenelite und erscheint Walther geradezu als Paradebeispiel derart „vorgreifender Machtentfaltung“.

Ihres Erwartungshorizontes wegen besaßen die herzoglichen kulturellen Aktivitäten auch eine entschiedenen politische Dimension. Mit dem Aufbau eines wahren Kulturkosmos am Münchener Hof, mit eigens für seine Kunst- und Büchersammlung errichteten Renaissancebauten, bediente sich der Herzog eines humanistischen Bildungskonzepts. Dessen Wurzeln liegen in kleinen intimen Zirkeln in Italien, abseits der größeren universitären Bildungszentren. Von dort nahm der Humanismus seinen Weg in die Länder nördlich der Alpen, wo seine kulturelle Vision – die

Neuschöpfung antiken Lebensstils aus dem Geist der Moderne – Wirklichkeit zu werden versprach. Hier wurden mit Unterstützung ambitionierter Herrscher und in einem Klima des Aufschwungs und der Euphorie kulturelle Großprojekte verwirklicht, wogegen sich in Italien aufgrund politischer Entwicklungen (man denke an den *sacco di Roma* 1527!) bereits Skepsis und Resignation breitgemacht hatten. Über die engmaschigen humanistischen Netzwerke fanden die Bildungskonzepte des Humanismus Eingang gleichermaßen in die Universitäten und die Höfe Mitteleuropas. Die Bildungsbewegung des Humanismus wirkte so gleichsam als Brücke zwischen den Konfessionen – Konfession und Humanismus dürfen eben nicht als Gegensätze empfunden werden.

Humanismus in Bayern

Alois Schmid richtete den Fokus auf das Herzogtum Bayern. Sein Vortrag „Humanismus in Bayern“ stand unter der Leitfrage: Sind die Erscheinungsformen des europäischen Humanismus hier wirklich nachzuweisen? In Beantwortung dieser Frage konnte Schmid festhalten, dass das bayerische Herzogtum zwar nicht zu den besonders tief von der Renaissancekultur geprägten Regionen gehörte, aber zweifelsohne dennoch vom Humanismus erfasst wurde. Dieser kann in Bayern in drei Abschnitte gegliedert werden. Da war zunächst der Frühhumanismus, der im Wesentlichen ein Klosterhumanismus war, getragen von Äbten und Mönchen der traditionsreichen



Herzog Albrecht V. von Bayern und seine Gemahlin Anna von Österreich beim Schachspiel, umgeben von Hofräten und Hofdamen; im Vordergrund zwei Schoßhündchen. Der Rahmen in Renaissance-Dekor ist bekrönt mit der Halbfigur Gottvaters. Das Kleinodienbuch des Hans Mielich entstand in den Jahren 1552–1555 und ist 1598 im Inventar der Herzoglichen Kunstkammer aufgeführt. 1843 schenkte Ludwig I. das Schmuckbüchlein der Hof- und Staatsbibliothek München, vermutlich zur Eröffnung des Bibliotheksneubaus an der Ludwigstraße.

bayerischen Klöster. Die 1472 gegründete Landesuniversität zu Ingolstadt und auch die landesherrlichen Höfe zu München und Landshut lösten die Klöster als Träger humanistischen Gedankenguts bald

ab. Die Spätphase des Humanismus steht in engem Konnex mit den Auswirkungen der Reformation, die eine konfessionelle Engführung und verstärkte landesherrliche Reglementierungen im Kulturbetrieb

zur Folge hatten. Diese veränderten Weichenstellungen wirkten sich insbesondere im Schulbereich und auf dem entstehenden Buchmarkt aus. Entsprechendes gilt für die höfischen Kabinette, die Wurzeln



Vorder- und Rückseite einer Medaille auf den Gelehrten

Johann Albrecht Widmanstetter (1506–1557). Mit dem Ankauf seiner Privatbibliothek im Jahr 1558 legte Herzog Albrecht V. den Grundstock für die Münchner Hofbibliothek, die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

und Keimzellen mehrerer Staatssammlungen. Auf beiden Sektoren wurden Einrichtungen aufgebaut – darunter auch die Hofbibliothek Albrechts V., die den Anregungen des bayerischen Humanismus Dauer verschafften und zu seiner Ausstrahlung auf andere Länder Europas verhalfen.

Überflüssiger Luxus oder Reputation?

Maximilian Lanzinner („Das Ringen um den Münchener Renaissancehof unter Herzog Albrecht V. [1550–1579]. Repräsentation im Wandel politischer Kultur“) bettet die Gründung der Hofbibliothek ein in die Entstehung des Renaissancehofs, der einen grundlegenden Wandel der politischen Kultur bedeutete. Dabei untersucht er insbesondere, inwieweit Räte und Landstände, die durch ihre Steuerbewilligungen auf den Landtagen die Ausgaben des Landesherrn mitzutragen hatten, die landesherrliche Kunst- und Kulturpolitik akzeptierten. Die herzoglichen Kammereinkünfte von rund 140.000 Gulden jährlich reichten bei weitem nicht aus – der Herzog gab rund das Doppelte für Kunstsammlungen, Bauten und den stark anwachsenden Hofstaat aus, allein die Kosten für die Hofhaltung verdreifachten sich bis 1571 binnen 15 Jahren. Die Differenz forderte der Herzog von den Landständen über Steuern ein. Lanzinner legt dar, dass die Räte

der alten Generation wie die Vertreter der Landstände Gegner der herzoglichen Ambitionen waren und den im Aufbau begriffenen Renaissancehof als überflüssigen Luxus und Verschwendung empfanden. Hintergrund dieser Haltung war die im spätmittelalterlichen Denken wurzelnde Staatsauffassung vom patriarchalischen Lebensystem: Der Fürst – seinem moralischen Gewissen verpflichtet – habe dafür zu sorgen, dass seine Untertanen nicht über Gebühr beansprucht würden. Dem diametral entgegen stand das Staatsverständnis des Fürsten der frühen Neuzeit, dem die *reputatio* und die Repräsentation seines Hofes nach außen oberste Anliegen waren. Die kostenaufwändige Pflege von Kunst und Wissenschaften war neben der Unterhaltung eines großen Hofstaates mit seinen kostspieligen Hoffesten elementarer Bestandteil, wenn nicht oberstes Anliegen und Spezifikum des Renaissancehofes.

Erst ein Generationenwechsel in den Reihen der Räte förderte die Akzeptanz des Renaissancehofes: Die neuen Räte – oft dem Bürgertum entstammend – waren humanistisch gebildet und kunstsinnig –, z. T. traten sie selbst als Autoren hervor –, dabei als Juristen geschult am römischen Recht, und brachten ihr gelehrtes Wissen über Verwaltung und Recht an den Wittelsbachischen Hof. So nimmt es nicht Wunder, dass – nicht nur in München – die Förderung von Kunst und Wissenschaften nahezu zeitgleich einherging mit Reformen in Recht und Verwaltung: Fast alle Zentralbehörden erhielten neue Ordnungen und wurden somit formell begründet (Hofrat, Hofkammer, Geistlicher Rat 1550–1570, Hofkriegsrat 1583); die Aufgaben der Hofämter wurden in Ordnungen geregelt, Hofstäbe gebildet. Seit 1550 erfassen jährliche

Hofzahlamtsbücher systematisch alle Ausgaben des Hofes.

Gründung der Hofbibliothek: die Sammlung Widmanstetter

Nach einem vergleichenden Blick auf die Gründung der habsburgischen Hofbibliothek durch den Wiener Historiker Alfred Kohler beleuchtete Helmut Zedelmaier die konkreten Vorgänge bei der Gründung der Münchner Hofbibliothek sowie die Motive des Landesherrn („Staatsräson und Repräsentation. Die Gründung der Münchener Hofbibliothek“).

Den Grundstock der Hofbibliothek legte 1558 der Ankauf der rund 1000 bis 1500 Bände umfassenden Sammlung des humanistischen Gelehrten und Rats Johann Albrecht Widmanstetter. Das Geschäft über 1000 Gulden verlief nicht ganz gradlinig: Zwar hatte der Herzog in seinem Bestreben, es den großen kunstsinnigen Höfen gleichzutun, Interesse an der Sammlung Widmanstetters bekundet, doch seine Begeisterung kühlte sich sofort ab, als er hörte, dass es sich um keine geordnete Sammlung, sondern lediglich um einen „ungeordneten Bücherhaufen“ handelte. Ausschlaggebend für die Kaufentscheidung waren schließlich das Votum und die Gutachten von drei als kulturelle Berater fungierenden Personen seines Umfeldes: Reichsvizekanzler Georg Sigismund Seld, der kaiserliche Rat und spätere Reichsvizekanzler Johann Ulrich Zasius sowie vor allem Johann Jakob Fugger.

Der herzogliche Ankauf war von drei Überlegungen geleitet:

1. der Konkurrenzsituation zum habsburgischen Nachbarn, zu Erzherzog Maximilian, der ebenfalls eine Hofbibliothek aufbaute,
2. der Verquickung mit dem konfessionellen Aspekt: Bücherwissen als geistige Waffe gegen reformatorische Kräfte sowie

3. der Vorstellung von Büchern als Repräsentationsinstrumenten – wobei freilich weniger der Inhalt der einzelnen Werke wichtig erschien, sondern ein eindrucksvoller Bestand in seiner Gesamtheit.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen erläuterte Zedelmaier Unterbringung und Aufbewahrung, Aufstellung sowie Katalogisierung des frühen herzoglichen Bücherbestandes. Letztere war zunächst nicht so sehr als Suchinstrument von Bedeutung, sondern vielmehr im Sinne von Samuel Quicchelberg, dem Vordenker und Theoretiker des Bibliothekwesens, als Abbildung eines Kosmos an Gelehrsamkeit.



Herausragende Bedeutung Johann Jakob Fuggers

Der Vortrag von Wolfgang E. J. Weber „Das Vermächtnis des Wassermanns. Johann Jakob Fugger und die Münchner Hofbibliothek“ fokussierte die Rolle des Augsburger Handelsherrn, Politikers, Bankiers und gelehrten Kunstsammlers Johann Jakob Fugger (1516–1575) für die „Kulturpolitik“ des bayerischen Herzogshofes. Der alkoholabstinente, deshalb „Wassermann“ genannte Augsburger leistete, so Weber, einen gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Beitrag zur

Entwicklung des Münchner Hofes zum europäischen Kulturzentrum im Allgemeinen und zum Auf- und Ausbau der Hofbibliothek im Besonderen. Lange Zeit – bereits seit den 1550er Jahren – war Fugger Intimus des Herzogs, den er sogar duzte, war sein engster Ratgeber in Fragen der Kulturpolitik, dem Herzog behilflich bei Beschaffung und Aufbewahrung von Kunstgegenständen jeglicher Art und Ratgeber bei der Planung und Ausführung architektonischer Großprojekte wie der Errichtung der ersten Renaissancebauten Münchens, Marstall (seit 1563) und Antiquarium (seit 1570/71). Kurzum: Fugger war dem Herzog in einer Person Ideengeber, Vordenker, Materiallieferant und Personalvermittler. Zugutekamen ihm die vielfältigen Kontakte und Netzwerke seiner Familie und die mit dem internationalen Handel zusammenhängenden speziellen Möglichkeiten zum Ankauf von Büchern, Antiken und sonstigen Preziosen. Nach seinem wirtschaftlichen Bankrott 1563 – verursacht durch strukturelle Gründe – zog der Herzog Fugger ganz an seinen Hof, wo er verschiedene Ämter bekleidete, u. a. ab 1570 als Hof- und Kammerrat und ab 1573 sogar als Hofkammerpräsident, also oberster Leiter der Finanzbehörde.

Fugger machte sich auf vierfache Weise um die Hofbibliothek verdient:

- durch den 1571 erfolgten Verkauf der eigenen, seit 1552 auch die bedeutende Bücher- und Handschriftensammlung des Hartmann Schedel enthaltende Bibliothek an Herzog Albrecht, die rund 10.000 Bände, darunter ca. 900 Handschriften, umfasste; hierbei handelte es sich um den größten Teilbestand der Hofbibliothek in ihrer Gründungsphase;
- durch kompetente, auf jahrelanger Erfahrung basierende Hilfestellung bei der Positionierung der Bibliothek im Rahmen der fürstlichen

Sammlungspolitik sowie bei der praktischen Bibliotheksaufstellung;

- durch Vermittlerdienste bei der Anwerbung von Experten und praktischen Helfern, darunter Samuel Quicchelberg und Bibliothekar Wolfgang Prommer;
- durch Indienststellung des eigenen reichen Netzwerkes an persönlichen Kontakten und Beziehungen bei der Bestandserweiterung.

Ankauf der Schedelschen Bibliothek

Der letzte Vortrag befasste sich mit der Schedelschen Bibliothek, dem zweiten Grundstock der Hofbibliothek. Franz Fuchs skizziert die Biographie des humanistisch gebildeten, bibliophagen Arztes Hartmann Schedel (1440–1514), der eine umfangreiche Bibliothek – dabei wohl die vielfältigen Kontakte zu Patienten nutzend – zusammentrug und sie testamentarisch seinem Neffen vermachte mit der Auflage, die Bestände nicht auseinanderzureißen. Die Schedelsche Sammlung mit ihren vielen humanistischen, historischen, medizinischen und theologischen Handschriften und Frühdrucken besticht durch ihr erstaunliches Spektrum, das sie „zu einer nahezu unerschöpflichen Quelle für die verschiedenen Teildisziplinen der Mediävistik und Renaissanceforschung“ macht, wie Fuchs bilanziert.

Mit einer fundierten Einführung in die Ausstellung „Kulturkosmos der Renaissance“ durch Beatrice Hernad endete das Symposium.

Alle Beiträge werden von der Kommission für bayerische Landesgeschichte in einem Band der Beihefte zur Schriftenreihe herausgegeben.



Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.